

blieben für den Dienst an den Kesseln — der notwendig wurde, da sich nur drei von den Passagieren dafür gemeldet hatten — der Bulldogg, der Mexikaner und Bobby Trader. Der Bulldogg machte seine Arbeit ohne ein Wort zu sagen. Auch der Mexikaner tat es, wenn auch mit sichtlichem Mißvergnügen. Aber Trader murrte, wenn der Zahlmeister nicht in der Nähe war.

Schon am zweiten Tage legte Trader Renkins die Frage vor, warum eigentlich der Journalist nicht auch arbeiten sollte. Der Mexikaner unterstützte ihn, Renkins, der einem Streit aus dem Wege gehen wollte, gab nach und ging zu den Gefangenen herunter.

«Ich kann dir nicht helfen,» sagte er zu George, «wir haben zu wenig Leute an Bord. Du wirst von jetzt ab jeden Tag Schicht machen und arbeiten müssen.»

Wilkins schien weder überrascht noch davon unangenehm berührt zu sein.

«Ich habe nichts dagegen. Im Gegenteil.»
«Du mußt aber an die Kessel — und das ist in diesen Breiten kein Vergnügen.»

«Wenn es andere können, werde ich es auch fertig bringen. Aber ich habe eine Bitte an dich, Bill. Die erste. Wenn ich an den Kesseln sein muß, wird May viel allein sein. Und ich fürchte sehr, daß unter deinen Leuten einige dabei sind, die eine Gefahr für sie bedeuten. May muß sich entweder hier einschließen können, oder sie muß eine Waffe erhalten. Du darfst mir das nicht übelnehmen, Bill, aber ich traue deinen Leuten alles mögliche zu.»

«Ich auch,» sagte der Zahlmeister trocken. «Du hast ganz recht. Zu eurem Logis gibt es zwei Schlüsseln. Einer hängt in der Kabine des «Zweiten», den braucht der Koch, wenn er das Essen bringen soll. Den anderen habe ich in meiner Tasche — hier ist er. Wenn der von innen im Schloß steckt, kann man die Tür nicht von draußen öffnen. Außerdem kannst du dir in der Werkzeugkammer aussuchen, was du May als Waffe geben willst. Schußwaffe kann ich dir keine zur Verfügung stellen. Ich fürchte nämlich, ich werde meine eigene, wenn das so weiter geht, selbst sehr dringend gebrauchen können. Ueberzählige Waffen sind leider nicht vorhanden.»

«Kann ich mich auf dem Schiff frei bewegen?»

«Ja. Aber ich setze voraus, daß du diese Freiheit nicht mißbrauchst. Kein Verkehr mit den Gelben! Und meinen Leuten gehst du am besten aus dem Weg. Wenn wir einen Hafen anlaufen, kann ich dir nicht helfen. Da muß ich dich wieder einsperren, sonst läufst du ins nächste Polizeirevier. Du weißt selbst, daß ich das nicht gerade wünsche.»

George P. W. Wilkens nickte nur. Er fand sich damit ab, zunächst keinen eigenen Willen zu haben, und zwar hauptsächlich der Geliebten wegen, deren Schicksal er so gut es eben ging gestalten wollte.

Am Abend begann sein Dienst an den Kesseln. Er hatte sich vorher in der Werkzeugkammer umgesehen und zwei Handbeile und einige Messer in das Logis gebracht — für alle Fälle. Als er wegging, schloß May die Türe hinter sich zu, und George war beruhigt. So wenig man aus dem Logis ausbrechen konnte, so wenig war ein Einbruch möglich.

Vor dem Kessel, den er zu bedienen hatte, arbeitete der Bulldogg.

«Aha,» sagte der, «Ablösung. Also du bist das! Hast dich ja ordentlich fein gemacht, mein Junge. Wird den Kessel riesig freuen. Na viel Vergnügen, Was du zu tun hast, weißt du wohl. Der gelbe Boy da rollt die Kohlen an und du wirfst sie mit der Schaufel da hinten. Aber gut verteilen — nicht alles auf einen Haufen. Hier, schau dir das Instrument an: der Zeiger darf nie unter den roten Strich heruntergehen. Sonst bleibt der alte Kasten stehen — und das würde dir schlecht bekommen. Also — hier ist die Schaufel. Du brauchst die Sache nicht gleich so toll anzufangen — habe dir ordentlich vorgearbeitet. Bei mir kommt es nicht so genau darauf an, ob ich ein paar Zentner mehr oder weniger hineinfedere.»

Er gab George die Schaufel und ging fort.

Aus der Kesselöffnung schlug eine Hitze, die George zuerst unerträglich schien. Er war im Augenblick in Schweiß gebadet. Er warf die Oberkleider von sich. Er hatte schon oft davon gehört, daß der Heizraum der Schiffe die wahre Hölle sei. Jetzt spürte er es am eigenen Leibe. Hier sollte er vier Stunden arbeiten? Es schien unmöglich. Man konnte ja kaum atmen, selbst wenn man sich nicht bewegte. Er sah nach den andern Kesseln. Auch hier

waren die Heizer abgelöst worden und die Ablösung hatte schon begonnen, ihre Arbeit zu verrichten. Sollte er nicht können, was die Gelben da drüben fertigbrachten? Er stieß die Schaufel in den Kohlenhaufen und begann zu schaufeln. Immer wenn eine Schaufel voll Kohlen in den Brand schlug, sprühte eine Feuergarbe auf, kam eine Glutwelle aus der Öffnung, die ihm die Haut zu versengen drohte. Aber — es ging. Es ging, weil es gehen mußte.

Nach den vier Stunden spürte George seine Glieder nicht mehr. Sein ganzer Körper schien ein einziger Feuerbrand zu sein. Er gab seiner Ablösung, einem knochigen alten Chinesen, wortlos die Schaufel und stieg wankend nach oben.

Auf Deck standen große Kübel mit Wasser. Sein erster Gedanke war, einen dieser Kübel über sich zu gießen, um die Gluthitze zu löschen. Als er die Arme in den Kübel tauchen wollte, hielt ihn sein Nebenmann mit Gewalt zurück.

«Erst die Haut abkühlen, sonst zieht es Blasen.»

Er blieb stehen. Nach ein paar Minuten empfand er die Kühle der Nachtluft bereits als ungeheure Wohltat, und dann als er sah, daß sein Nebenmann sich zu waschen begann, folgte er diesem Beispiel. Das Wasser erfrischte ihn, aber sein ganzer Körper war wie zerschlagen. Er fühlte jeden Knochen. Und als er in seine Hängematte lag, verfiel er in einen schweren, tiefen Schlag, der ihn bis zum frühen Morgen nicht losließ. Bis er wieder hinunter mußte zu den Kesseln — diesmal nur für zwei Stunden. Denn am Tage konnte man der Hitze wegen — man war in der Nähe des Aequators — nur in zwei-stündigen Schichten arbeiten.

Es gibt nichts Zäheres als einen Menschen, der von einem festen Willen beseelt ist. Nach zwei Tagen fand Wilkens die Arbeit an den Kesseln ganz erträglich. Wenn das Schiff sich erst in andern Breiten befand, wollte er sich gerne mit seiner Arbeit abfinden.

George hielt Tag um Tag durch — ohne auf die Zeit zu achten. An einem glutheißen Tage war er um sechs Uhr zu einer Zweistundenschicht angetreten. Kurz vor acht Uhr kam der Chineser an das Gefangenelogis und brachte das Frühstück. Er klopfte an die Türe und meldete sich. May öffnete und der Chineser trat ein. Eben als er sich wieder zurückziehen wollte, wurde die nur angelehnte Türe aufgerissen und Bobby Trader trat ein, ein breites Lachen auf dem Gesicht.

«Was wollen Sie hier?» rief May erschrocken und wich in die Ecke des Raumes zurück.

«Was ich will, Kindchen?» sagte Trader. «Sehr einfach das. Ich will einmal mit dir frühstücken. Hinaus, gelber Hund!» schrie er den Chinesen an, trieb ihn mit einem Tritt vor die Türe, schloß sie ab und steckte den Schlüssel in die Tasche.

«Was fällt Ihnen ein! Sind Sie denn verrückt geworden?»

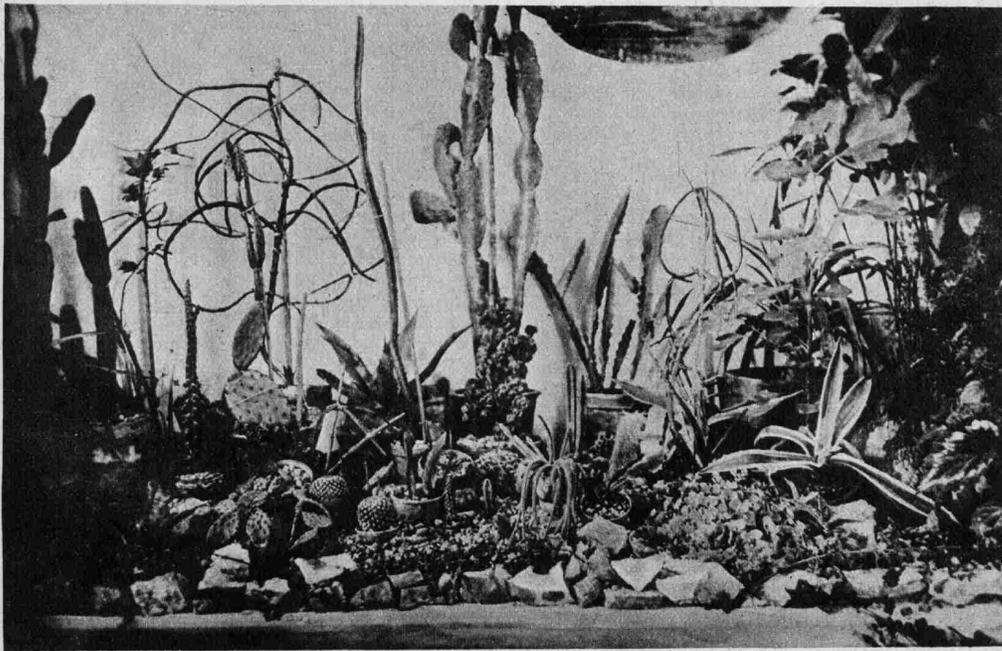
«Verrückt? Im Gegenteil! Ich hätte schon lange so gescheit sein sollen. Warum soll denn unreins nicht auch einmal bei dir drankommen? Ich habe schon viel zu lange gewartet, finde ich. Also — jetzt sei nicht spröde, mein Täubchen — ziere dich nicht — es hat ja doch keinen Zweck.»

Er trat auf May zu und breitete die Arme aus.

Aber May war zurückgewichen, hatte eines der Beile ergriffen und sagte drohend:

«Kommen Sie mir nicht zu nahe!»
Trader blieb stehen. Seine Augen blinzelten.

«Bravo, Kleine! Sehr niedlich machst du das! Aber wenn du glaubst, Bob Trader damit zu imponieren, so irrst du dich.



KAEMMERER

KAKTEEN